

Institute wird sich gewiß auf deren Zöglinge fortpflanzen! Ihr Ziel, den Ort in's Auge fassend, wo sie einst wirken sollen, werden sie die gemeinschaftlichen Interessen vergessen! Dann wehe dir, armer Dorfschulmeister, du wirst verachtet sein von deinen viel weisern, viel höher gestellten Collegien in der Stadt; sie werden sich vielleicht gar schämen mit dir umzugehen! Die Eltern deiner Kinder werden dich gering schätzen, denn du kannst ja das nicht, was ein Stadtschullehrer kann! Dann wird man wieder sprechen: Es ist ja nur ein Dorfschulmeister! Nein, Collegien auf dem Lande, dagegen müssen wir protestiren! Das wäre ein gewaltiger Riß, eine neue Macht gegen uns, während doch alle der Pädagogik Angehörige zusammenhalten sollten in fester, brüderlicher Eintracht, damit wir auch nach Außen selbstständiger und stärker werden, und die Gesamtheit, die Einheit, die Achtung erwerben hilft, ohne welche kein segensreiches Wirken möglich ist! Laßt uns daher uns vertrauensvoll an das hohe Ministerium wenden, daß es seinen Plan aufgeben, vielmehr allen Lehrern eine tüchtigere, allseitig höhere Bildung zu Theil werden lassen möge! Sollten jedoch unsere Bitten nicht erhört werden, laßt uns fest sein und unbeweglich, und immermehr zunehmen am Werke des Herrn, sintemal wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!

IV. Uebelstände.

Es ist bekannt, daß, bevor das Sächsische Elementarvolkschulgesetz in Kraft trat, die Mehrzahl der 120 Thalerstellen mit sogenannten Katecheten besetzt war. Letztere, gänzlich von den Gemeinden abhängig, meinten alle Bedingungen eingehen und alle Dienste, auch die entwürdigendsten verrichten zu müssen, um nur die Gunst der Gemeinden sich zu erwerben und zu erhalten. Bei der Bildungsstufe, auf welcher die meisten dieser Katecheten standen, war es auch nicht gerade auffallend, wenn sie, wie es vorgekommen sein mag, sich dazu erbieten, bei Festgelagen und Aufzügen die Berrichtungen des Einladers, Zugführers, Aufwärters (Austheilers), Musikanten, lustigen Rathes u. zu übernehmen, um dabei Gelegenheit zu haben, sich auf irgend eine Art zu bereichern. Dem sei nun, wie ihm wolle, sie verrichteten nun diese Aemter, und es ist im Laufe der Zeit dahin gekommen, daß obige Berrichtungen von den Gemeinden als inte-

grirende Theile des Schulmeisteramtes betrachtet, und daß nicht diejenigen Lehrer, welche ihr Lehramt am Gewissenhaftesten verwalten, sondern die als ganze Schulmeister gepriesen und vorgezogen werden, welche in genannten Beziehungen am Dienstwilligsten sind. Diese Katechetenstellen sind nun nach und nach in neuerer Zeit ständig gemacht und mit Lehrern besetzt worden, welche die gesetzlichen Prüfungen bestanden haben. Aber auch diesen muthet man jene Dienstleistungen zu. In diesem Falle bleibt ihnen Zweierlei übrig. Entweder sie bequemen sich dazu, dieselben (vielleicht mit einigen Beschränkungen) zu verrichten, oder sie thun diß nicht. Im erstern Falle laufen sie Gefahr, allmählig und unvermerkt dieselben niedrigen und eigennütigen Gesinnungen anzunehmen, wie ihre Amtsvorgänger; verhindern ferner, daß Lehrer und Schule in der Achtung des Volkes steige, und daß Letzteres je zu der Ansicht gelange, der Lehrer stehe höher, als der Handarbeiter (der doch auch täglich 10 Ngr. verdiene). Hingegen im letztern Falle, wenn ein Lehrer zu solchen Diensten sich nicht versteht, hält man ihn für stolz, betrachtet ihn mit mißliebigen Blicken, es entsteht Spannung, die bei der geringsten Veranlassung in offenbare Feindseligkeiten ausbrechen kann; isolirt in seiner Gemeinde dastehend, entgeht einem solchen Lehrer fast alle Gelegenheit auf die erwachsenen Mitglieder derselben bildend einzuwirken. Und welche nachtheiligen Einflüsse beide Mißverhältnisse auf die Wirksamkeit des Lehrers in der Schule haben, ist leicht zu ermessen. Gewiß, schon vielen jungen Lehrern, die mit Begeisterung für ihren Beruf ihre Bildungsanstalt verließen, und mit freudigem Muth und den besten Vorsätzen ihr Amt antraten, ist bei solchen Erfahrungen die Begeisterung erloschen, der Muth gesunken, und sie bedauern es, einen Beruf ergriffen zu haben, der sie in die traurige Nothwendigkeit versetzt, zu wählen, entweder entwürdigende Dienste, oder Feindschaft mit denen, zu deren Wohle sie ihren sauern Schweiß vergießen. —

Nun ist die Frage: In welchem Falle ist die Wahl noch am Wenigsten unglücklich? — Mancher, der seinen Nutzen, oder den lieben Frieden über Alles liebt, ein Anderer, der seine zahlreiche Familie mit seinem geringen Gehalte allein nicht ernähren kann, wird freilich sagen: „Im zweiten Falle sind wir schlimm daran.“ Mit dem besorgten Familienvater ist freilich nicht zu rechten; aber dem Erstern läßt sich entgegenen: Zwar bist du scheinbar schlimmer